

1. 00 fl. 7

Alte  
Sammlung 10

J. O. 814.



49

Was hat  
ein guter Lutherischer Christ  
von dem neuen  
**Berlinischen Gesangbuche**  
zu halten?

---

Eine Zeitfrage,  
untersucht und beantwortet  
von  
J. C. L... P. in L...n.



---

Breslau,  
bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1782.

C

18

Einleitung  
von dem Verfasser  
Berliner Gesangsstücke

Die Gesangsstücke  
des Herrn  
Herrn  
Herrn





Dem  
Herrn von W . . .  
gewidmet.

U 2

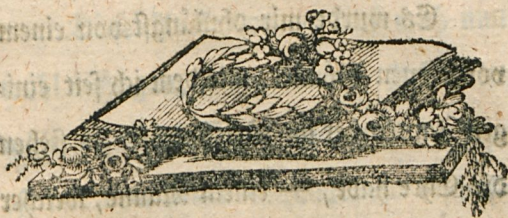
1713

... 1713 ...

1713

1713





**N**ie würde ich mir haben beykom-  
men lassen, über eine so allge-  
mein wichtige Sache, als die Erscheinung  
eines neuen Gesangbuches zum Gottes-  
dienstlichen Gebrauch für alle Preus-  
sische Länder ist, etwas zu schreiben  
und öffentlich bekandt zu machen;  
wenn ich nicht durch nachfolgenden sehr zu-  
fälligen Umstand zu dieser Bekandtma-  
chung wäre veranlaßt worden.



Es wurde mir ohnlängst von einem  
vornehmen Gönner, mit dem ich seit eini-  
gen Jahren her im Briefwechsel zu stehen  
die Ehre habe, — einem Manne, welcher  
weder Heuchler in der Religion, noch Frey-  
und Neu-Dencker in derselben ist, — in  
einem Schreiben die Frage vorgelegt: Was  
denn wohl ein gutter Lutherischer Christ,  
von dem neuen Gesangbuche zu halten ha-  
be? Hierüber sollte ich ihm meine Mey-  
nung so weitläufig und gründlich als mir  
nur immer möglich seyn würde, entdecken;  
und dabey sollte ich auch meine Absicht  
mit auf die zeither schon wieder das Gesang-  
buch herausgekommenen Bedencken und  
Beurtheilungen gerichtet seyn lassen.

Diese



Diese Aufforderung traf mich nun wohl nicht ganz unbereit an. Ich hatte mich in dem nächstvergangenen Jahre sehr oft mit dem neuen Gesangbuche beschäftigt. Ich hatte die darüber herausgekommenen Schriften gelesen, und ich glaubte also im Stande zu seyn, meine Meinung über dasselbe, einem jeden, der sie etwa von mir verlangen könnte, — zwar nur nach dem Maasse meiner Einsicht, aber doch wohlgeprüft und gewissenhaft zu sagen. Allein, ein anderes ist: sagen, was man über eine Sache denkt, und ein anderes ist: über dieselbe schreiben — und das geschriebene aus den Händen geben — und noch dazu einem Manne für dessen Einsichten ich Hochachtung hege. Diß setzte mich, so



gewiß ich auch meiner Sache zu seyn glaubte, gleichwohl in einige Bedenklichkeit. Allein die mir aufgetragene Arbeit konnte ich nicht füglich von mir ablehnen. Ich beschloß also meines Herzens Meynung geradezu, und ohne jemanden dabey zu heuscheln, oder jemanden dabey zu verunglimpfen, so aufzusetzen: wie ich es vor Gott und meinem Gewissen, auch vor der ganzen Christlichen Welt verantworten könnte. Und — wieder mein Vermuthen wurde aus einem Briefe eine kleine Abhandlung, die ich dann meinem Freunde zuschickte. Da sie seiner Erwartung gemäß war, so eröffnete er mir bald darauf ein zweytes Verlangen, und das war dieß: Ich möchte ihm doch diesen meinen Aufsatz (den er mir



mir noch einmahl zum durchlesen mittheilte) dergestalt überlassen „daß er ihn als  
„sein völliges Eigenthum betrachten, und  
„ihn, wie er sich ausdrückte, allgemeiner  
„bekandt machen könnte.“ Ich errieth  
bald seine Gedanken, und da ich bey noch  
mahliger Durchlesung dessen, was ich ge  
schrieben hatte, nichts fand, was mich et  
wa über kurz oder lang gereuen möchte; so  
willigte ich in dieses Verlangen.

Nun wünschte ich freylich wohl, daß  
diese meine hier niedergeschriebene und nun  
zum Druck bestimmte Gedanken keine  
andere Leser, als nur lauter solche bekom  
men möchten: die eine wichtige Sache  
auch ohne alle Vorurtheile ansehen köns

nen. Allein da dieses wohl schwer zu hoffen ist; so wünsche ich wenigstens diß: daß diese kleine Schrift gleichwohl etwas zur Ausrottung mancher wieder das neue Gesangbuch gefaßter unbilliger Vorurtheile beytragen, und die Ehre eines zwar verdächtig gemachten, in sich selbst aber doch wohl in der Lehre reinen und zur wahren Erbauung des Herzens sehr bequemen Buches einigermaßen retten möge.



Was



Was hat ein guter Lutherischer Christ  
von dem neuen Berlinischen Ge-  
sangbuche zu halten?

**U**nter einem guten Evangelisch = Lutheri-  
schen Christen denke ich mir einen sol-  
chen wahren Verehrer Jesu: der we-  
der selbst mit der jehigen Neuerungsucht an-  
gesteckt ist, noch auch irgend ein Wohlgefal-  
len an dem hat, was so viele Neuerer unsrer  
Zeit zum Nachtheil der reinen Lehre Jesu aus-  
dencken und in die Welt schreiben; sondern der,  
so wie die heil. Schrift es lehret, und wie es  
auch Luther aus der heil. Schrift zu seiner  
Zeit schon gelehrt hat

Li.

Einen Gott in drey Personen und dabey die ewige Gottheit der andern Person dieses Göttlichen Wesens Jesu Christi, sowohl wie die ewige Gottheit und Persöhnlichkeit des heiligen Geistes,

ingeleichen: die für uns geleistete Genugthuung Christi, als die einzige verdienstliche Ursache, und den Glauben an ihn, als das einzige Mittel zu unsrer Versöhnung mit Gott und Seeligkeit, mit Verwerfung aller eignen Gerechtigkeit und Verdienstlichkeit der Wercke; noch weiter aber auch:

die Nothwendigkeit des Gnadenbestandes des heiligen Geistes zu allem guten Wollen und Vollbringen

von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennet; bey solchem Glauben und Bekentnisse sich aber auch für verpflichtet hält, und unter der Leitung des heiligen Geistes ernstlich darnach strebet, durch tägliche Buße oder Veränderung seines Sinnes und Wandels, in Gedanken, Begierden, Worten und Wercken Christo seinem allerhöchsten Fürbilde immer ähnlicher zu werden.

Für



Für einen solchen Christen erscheint im vorigen Jahre ein neues Gesangbuch — Ein Gesangbuch, in welchem nicht nur eine beträchtliche Anzahl alte Kirchengesänge mit Veränderungen; sondern auch verschiedene neue und vorher noch nicht so öffentlich bekant gewesene Lieder vorkommen. — Es ist wie der Titel sagt: Zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den Königl. Preuss. Landen bestimmt. — Die Lieder-Abtheilung in demselben ist neu. — Es tritt zuerst in Berlin ans Licht — Es findet von der einen Seite heftigen Widerspruch; von der andern Seite aber wird es gegen allen Widerspruch vertheidigt und angepriesen. —

Nothwendig muß bey einem Wahrheitsliebenden Evangelischen Christen, zu dessen gottesdienstlichem Gebrauche es doch absonderlich bestimmt ist, die Frage hiebey entstehen: Was ist von diesem Gesangbuche zu halten?

Die Herren Verfasser zweier Schriften, welche den Titel führen: Freymüthige Beurtheilung des neuen Berlinischen Gesangbuches, 2c. 2ct. und Unmaßgebliches Bedenken über das neue Preussische Gesangbuch, haben es unternommen, diese Frage



zu beantworten. Sie haben dieselbe zum Nachtheil des Gesangbuches dahin entschieden:

„Daß die Grundlehren unsers allerheiligsten Glaubens durchaus entweder gar nicht, oder doch wenigstens ganz entkräftet, verstümmelt und verkehrt darin vorkämen; und daß auch der Zweck eines Gesangbuches, das ist die Erbauung, besonders bey dem gemeinen Manne, durch dasselbe nicht nur nicht erreicht, sondern sogar gehindert würde.“

Allein bey dieser Behauptung der gedachten Schriften haben sich viele uneingenommene Leser noch eben so wenig wie vorher über diese Sache beruhigt gefunden. Nach ihrer Meinung ist die Frage: Was vom neuen Berlinischen Gesangbuch zu halten sey? noch immer Frage geblieben.

Wie soll denn aber diese Frage zur Beruhigung der Leser entschieden werden? Mich dünkt das muß aus dem Gesangbuche selbst geschehen. Findet der unparteyische Forscher die demselben öffentlich zur Last gelegten Beschuldigungen gegründet — Ist es an dem, daß die Unterscheidungs-Lehren des alten Lutherischen Glaubens in demselben theils fehlen,

theils



theils wieder den wahren Sinn der heil. Schrift vorgetragen werden; so ist das Schicksal des neuen Gesangbuches in dem Herzen eines jeden guten Lutherischen Christen bald entschieden. Er wird es sodann um einiger besser lautender Ausdrücke willen nicht seinen vorigen guten Erbauungs-Büchern vorziehen. Er wird bescheiden alles fernere Urtheil über dasselbe von sich ablehnen, und das Buch selbst denen überlassen für deren Glauben es sich besser als für den seinigen schickt. —

Aber das würde er doch wohl (wenn ihm bisher auch dasselbe noch so verdächtig gemacht worden, und selbst vorgekommen wäre) alsdann nicht thun: wenn ihm das Gegentheil aus demselben erweislich gemacht, wenn jede Beschuldigung wieder das Gesangbuch von demselben abgelehnt und ihm dagegen gezeigt werden könnte: daß die Unterscheidungs-Lehren unserer alten Lutherischen Kirche — freylich wohl nicht nach menschlichen Kunst-Wörtern — aber doch würcklich, und grade so, wie sie die heil. Schrift uns lehret, in demselben vorgetragen werden? — Ich will versuchen, ob ich dieses letztere darthun und die mir vorgelegte Frage also zum Vortheil des neuen Gesangbuches beantworten kan. Den Anfang dazu mache ich mit einer unpartheyischen Prüfung

des



des Werths derjenigen Gründe, auf denen die Beschuldigungen wieder das neue Gesang-Buch in jenen beyden angeführten Schriften eigentlich ruhen.

Diese Schriften mag ich mir betrachten und lesen, wie ich will, so finde ich immer nichts in denselben als — bloße Voraussetzungen. Aus der einen insonderheit, aus den freymüthigen Beurtheilungen 2c. sticht ein würcklicher Personal-Haß gegen die Herren Herausgeber des neuen Gesang-Buches hervor. Man ließt auf allen Seiten sehr viel anzüglichen und beleidigendes für dieselben. Dahin rechne ich die ganz unschickliche und noch dazu einigemahl wiederholte Vergleichung der Herren Lieder-Verfasser mit einem nichtswürdigen Kerl, der ehemals in Halle unter dem Nahmen Lysius bekandt, und mit seinen närrischen Schmierereyen, die er für Gedichte ausgab, der Spott vieler mit ihm sich abgebenden Studenten war, auch um drey Pfennige würcklich mit sich machen ließ, was sie immer wollten. Daneben enthält diese Schrift sehr viel pöbelhaften und wieder allen Wohlstand lauffenden Wis, und ihr wahrer Endzweck scheint nicht undeutlich dieser zu seyn: mit dem Herrn Verfasser einiger periodischen Schriften in B\*\* über das neue Gesangbuch nur ein wenig zu spö-  
teln,



teln, und Leser, die vorher etwa schon wieder  
 dasselbe eingenommen sind, nochmehr darwi-  
 der einzunehmen und zu belustigen. Diß und  
 nichts anders denke ich mir doch würcklich, wenn  
 ich Seite 66. folgende Ausdrücke lese: „Alles  
 „(nehmlich thaten die Herausgeber des neuen  
 „Gesangbuches) in der gewissen Erwartung,  
 „daß die ganze Christenheit auf Erden, und  
 „da kommt die ganz unnöthige abgeschmackte  
 „Parentese (zu Pferde hatte jener gesun-  
 „gen) dem neuen Gesangbuche huldigen, und  
 „den lieben Männern die Hände küssen werde.“  
 Das was Seite 67. Zeile 22. sq. stehet, mag  
 ich nicht erst einmahl abschreiben. Sucht man  
 nun aber in dieser Schrift dasjenige was sie  
 verspricht; so findet man an statt der Beur-  
 theilungen — „Nacht-Sprüche, wie Seite  
 „32. einer vorkommt: Wer diese Abänd-  
 „rung besser als das alte findet, der muß  
 „würcklich keinen Sinn und keinen richtigen  
 „Begrif von Erbauung und der Sprache  
 „des Herzens haben.“ Was interessantes und  
 dem Gesangbuche selbst und seinem Inhalte  
 nachtheiliges sucht man in diesen allzu-  
 freymüthigen Beurtheilungen vergebens.  
 Denn Seite für Seite werden blos einzelne  
 Ausdrücke, und noch dazu nach einem besondern  
 Geschmacke, getadelt und höhnisch durchgezo-  
 gen. Viel Profelyten, hoffe ich, werden die-



se Beurtheilungen zum Nachtheil des neuen Gesangbuches wohl nicht machen.

Wird das nicht aber vielleicht und desto gewisser eine andere fast zu gleicher Zeit mit dieser erschienene Gegenschrift thun? — Ich fürchte es auch nicht. Ich finde in derselben die Geschichte Socins und sein Lehrgebäude so weitläufig entworfen, daß es aussieht, als wenn der davorstehende Titel: **Unmaßgebliches Bedencken** 2c. aus Versehen einer unrichten Schrift vorgedruckt wäre, und als wenn ein Socinianisches Compendium der Dogmatick diesen Titel hätte führen sollen. Erst wenn man bis über die Hälfte der Schrift hinausgelesen hat, erfährt man, wohin die Absicht derselben eigentlich gerichtet ist. Es soll nemlich darin bewiesen werden, daß im neuen Gesangbuche grade dieselben Lehren, die Socin zum Vorschein gebracht und erneuert hat, vorkommen. — Aber warum mußte man denn zu diesem Erweise erst so entsetzlich weit ausholen? Warum fand man denn für nöthig, dasjenige was Socin mit seinem Anhang gelehret noch erst auf 33. Seiten besonders, und mit selbst gewählten Ausdrücken vorzutragen? Konte man nicht voraus setzen, daß solche, die diese Schrift lesen würden, auch ohnedem schon wissen würden,  
was



was Socin gelehrt hat? Dachte man nicht etwa damit den Leser vorher schon wieder das neue Gesangbuch einzunehmen? Nun das wäre vielleicht geschehen, wenn nur die drauf folgende Anwendung der Sociniani- schen Lehrsätze auf das neue Gesang Buch, besser hätte gerathen können. Seite 41. ließt man in diesem Bedencken: „Nun ist's wahr, „wir finden die Nahmen Vater, Sohn und „heiliger Geist auch darin (nehmlich im neuen „Gesangbuche) Allein die Nahmen gebrau- „chen die Socinianer auch, und sie nehmen den „Schein an, als nennten sie alle 3. Personen „Gott, aber den rechten bibelmäßigen Begrif „verbinden sie nicht damit.“ Ein sonderbarer und wunderlicher Behelf! Welcher vernünf- tige Mensch würde wohl lange bey einer sol- chen Religions- Secte aushalten, die nur den Schein an sich nähme, die nur so thäte, (und es doch folglich auch ihren Be- kennen sagen müste, daß sie nur so thäte,) als wenn sie diß und jenes glaubte. Wer sieht hier nicht das gar zu sehr erzwungene und weit hergeholt? Aber nun heißt's auch weiter: „Ich muß einige Stellen aus dem „neuen Gesang-Buche in diesem Punkte an- „führen; Stellen, wo sie solche Wörter und „Redensarten, die die wesentliche Gottheit Chri- „sti und des heil. Geistes gerade zu anzeigen,

B 2

aus-



ausgelassen, und dafür solche gebraucht, die sich noch von einer doppelten Seite erklären lassen, und worunter die Herrn Verfasser der Lieder ihre Gesinnungen verbergen wollen. In dem Liede No. 11. Wir glauben an den einen Gott 2c. ist gesetzt, statt:

„Wir glauben auch an heiligen Geist  
 „Gott mit Vater und dem Sohne.  
 Im 3 Vers „Wir glauben an den heiligen Geist  
 „Unsern göttlichen Regierer 2c.

Daß diese Veränderung nicht erzwungen oder mit Fleis gemacht worden ist, sondern daß sie um des in der 4ten Zeile darauf folgenden Reimes willen: schöne 2c. (statt dessen auch überall immer mit unter schöne gesungen wird) hat geschehen müssen; das sieht ein jeder auch ohne mein Erinnern. Daß aber die Herren Verfasser der Lieder ihre Gesinnungen darunter haben verbergen wollen; das muß ich wahrlich erst argwohnen: so wie ich mir das auch erst einbilden und dazu denken muß: daß der dafür gesetzte Ausdruck: **Unsere göttlichen Regierer**, nur eine bloße Kraft Gottes, oder so etwas unpersönliches anzeige. Wie wärs in aller Welt wohl möglich daß ein Christlicher Sänger auf diesen Gedanken hiebei gerathen könnte? Meines Erachtens, hat derjenige, der vorhin gewohnt gewesen ist, bey seinem Gesange zu denken, auch jetzt



„jezt noch alle Ursache, sich bey den Worten:  
 „Wir glauben an den heiligen Geist, unsern  
 „Göttlichen Regierer,“ ebensals die Gottheit  
 und Persönlichkeit des heiligen Geistes, und  
 zwar — die letztere jezt noch eher, als vorher  
 zu denken.

Eben so wenig wird auch wohl bey unparthei-  
 schen Richtern die Nichtanbringung des Wortes:  
 auch, in der ersten Zeile dieses 3. Verses vom  
 Glauben etwas zu bedeuten haben. Ich finde die-  
 ses Binde-Wort sogar nicht einmal in allen mei-  
 nen alten Gesangbüchern, so viel und so vielerley  
 ich deren auch besitze. Indessen aus diesen und  
 andern ähnlichen Gründen wird in besagter  
 Schrift ebensals der Schluß gemacht: Also ist  
 alles was in diesem neuen Gesangbuche steht,  
 verdächtig. Es ist offenbar socinianisch und  
 nichts ist in demselben unsrer alten lutherischen  
 Lehre gemäß.

Was verlangen denn nun aber eigentlich die  
 Herren Gegner in diesem ersten Haupt = Punkte  
 der Christlichen Lehre von dem neuen Gesang-  
 buche? Nichts weniger als diß: daß in demsel-  
 ben, wo nicht überall, doch wenigstens oft, und  
 grade in den Stellen, die sie eben vor sich ha-  
 ben, zu ihrer Beruhigung und Sicherheit, daß  
 die Herren Verfasser derselben nicht tückisch ge-  
 handelt haben, das von Christo und seinen



Aposteln selbst nie gebrauchte Wort: **Dreyeinigkeit**, dabey stehen soll. Aber warum hat man denn dieses Wort nicht auch bisher in unserm alten Glauben vermischt? — Ja bey dem war nicht die Ursache eines Verdachtes — hier aber — hier ist Verdacht — gegründeter Verdacht, — und zu diesem Verdachte haben die Herren Herausgeber des neuen Gesangbuches durch ihre vorhergehende Schriften selber Anlaß gegeben. — Weit entfernt von mir, daß ich das bestreiten, oder gar ein Wohlgefallen an socinianischen Schriften in untrer Lutherischen Kirche, und noch dazu von vorgeblich Lutherschen Lehrern verfaßt, finden sollte. Aber das kan ich doch sagen und behaupten: daß von einem bloßen Verdachte noch ungemein viel zu dem würcklichen Erweise und der Folgerung: daß daher auch nothwendig alle verbesserte Lieder im neuen Gesangbuche socinianisch seyn müssen, fehlet. Fürs erste fragt sich: **Wer** denn eigentlich die würcklichen Verfasser oder Verbesserer der Lieder im neuen Gesangbuche sind? Diejenigen, die wir für die Herausgeber dieses Gesangbuches halten, die dürffen nicht nothwendig auch die Umarbeiter der alten Lieder seyn. Wir haben mehrere Ursache zu glauben, daß sie das letztere nicht sind, als daß sie es sind. Gesezt aber auch; Sie wären es; so fragt sich vors andere:



dere: Müssen solche, die vor 10 Jahren un-  
 richtig in der reinen Christlichen Glaubens-  
 lehre dachten, müssen die auch heute noch also den-  
 ken? Können die nicht nach dem Beispiele meh-  
 rerer Selbstdenker, auch wirklich großer Ge-  
 lehrten unserer Zeit, ihre zu gewagten Begrif-  
 fe und Urtheile in aller Stille (denn wer thut das  
 gerne öffentlich?) wieder zurück und andere bes-  
 sere und richtigere dagegen angenommen haben?  
 Was sie damals für Gelehrte, und auch viel-  
 leicht nicht in so gar böser Absicht, sondern zu  
 mehrerer Prüfung schrieben, müssen sie das  
 nothwendig auch jetzt in einem Gesangbuche  
 zur allgemeinen Erbauung selbst für den ge-  
 meinen Mann schreiben? Ja wenn sie es schrie-  
 ben, würde es ihnen etwa hier eher geglaubt  
 werden, als in ihren vorigen Schriften? und  
 würden sie nicht auch ihre Sache ohne alle Wie-  
 derrede sehr schlecht anfangen: Wenn sie uns  
 nun z. B. den Glauben an die heilige Dreyei-  
 nigkeit rauben wollten; Sie ließen uns aber  
 Gott den Vater, Gott den Sohn, und  
 Gott den heiligen Geist in ganz gleicher  
 Göttlicher Würde, Persönlichkeit und  
 Göttlicher Verehrung — Richtiger denke  
 ich mit also wohl unter den eigentlichen Ver-  
 besserern dieser Lieder solche gutte ehrliche Män-  
 ner, die ohne Anhänglichkeit an ihr ehemaliges  
 Schul-System (denn das bleibt doch im-



mer nur etwas Menschliches) ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Redensarten der heiligen Schrift, und dann auch auf die herzliche Erbauung ihrer Evangelischen vornehmen und geringen Nichtchristen gerichtet haben. Und in diesem Augenmerke, dem sie auch durchgehends treu geblieben, finde ich nichts, was an ihrer Arbeit mit Grunde getabelt und verworfen werden könnte. Sollten sie jedweden Ausdruck nach eines jeden künftigen Lesers oder Sängers feinem Wunsche wählen; so mußten sie vorher einen jeden lutherischen Christen darüber befragen: und endlich machten sie es doch mit der Wahl desselben nur einigen recht. — Nein. Wenn wir ohne Verdacht und Vorurtheile von dem neuen Gesangbuche urtheilen wollen; so finden wir die demselben angeschuldigten irrigen Lehrsätze darin nicht. Meynen wir sie aber darinnen zu finden, so läuft die Erklärung und der Beweis davon immer ursprünglich auf nichts anders als auf bloßen Verdacht hinaus. Man schließt: Weil die mutmaßlichen Herausgeber des neuen Gesangbuches sich schon vor so und so viel Jahren in ihren Schriften als Socinianer gezeigt haben; so müssen nun diese ihre ehemaligen Socinianischen Lehrsätze nothwendig auch hier in diesem unter ihrer Aufsicht herausgekommenen neuen Gesangbuche stehen. Könnte man denn aber nicht auch



auch — und sollte man nicht so gar in Hinsicht auf das Gesangbuch selbst, dem man eher, als wie jenen ins Herz sehen kan, schlüßfen: Weil ich wieder meine Erwartung und Besorgnis in dem neuen = Berlinischen Gesangbuche nichts von allen denjenigen irrigen Lehren antrefse, für denen mir, wegen seiner Herausgeber, bey der Ankündigung desselben lange war; so müssen entweder diese Herausgeber desselben ihren vorigen Sinn geändert, oder sie müssen weiter nichts bey diesem Gesangbuche gethan haben, als: die Sammlung der Lieder veranstaltet, die äußerliche Einrichtung des Buches besorgt, und die Rubriken und Titel über jede Art Lieder versfertiget. Wenn man also schloße, so würde einem nicht bald jeder Vers und jeder Ausdruck in einem Liede verdächtig vorkommen. Man würde nach der Freyheit, die man ja offenbar dazu hat, prüfen, ob er mit der heiligen Schrift übereinstimme, und da ist mir doch noch keiner vorgekommen, den ich als schlechterdings socinianisch hätte verwerfen müssen.

Wenn ich bey einem geänderten Liede auf eine Stelle stoße, die mir im Alten auch gutt ausgedrückt da stehet; so suche ich mir ohne irgend eine voraus gesezte Meynung den Grund auf, warum die Verfasser den Ausdruck geändert,



bert, oder das Lied auch wohl kürzer gemacht haben? Und da finde ich immer: daß es entweder um des folgenden Reims willen hat geschehen müssen; oder daß eine Tautologie vermieden worden; oder daß ein deutlicheres und wirklich biblisches Wort dafür ist gesetzt worden. Ich finde zuweilen eine Stelle, wo ich mit der Abänderung eines Gedanken auch nicht recht zufrieden bin, z. B. in dem Liede Nummer 418 „Alle Menschen müssen sterben“ sind im 4 Vers die Worte weg gelassen. Heilig, heilig, heilig, heißt, Gott der Vater Sohn und Geist. Dafür ist gesetzt:

„Hohle Himmels Geister ringen  
 „mitanbetend ihm zu singen  
 „der des Ruhms so würdig ist,  
 „dem Erbarmen, Jesus Christ.“

Ich kan es nicht einsehen, warum jenes weggelassen und dieses gesetzt ist, da doch der Ausdruck im alten Liede auch ein guter, reiner und biblischer Ausdruck ist. Indessen kommen die nehmlichen Worte Jesaiâ wieder anderwärts und zwar in dem Liede Nummer 431 im 8ten Verse vor:

„Da werd ich zu dem Throne dringen  
 „wo Gott, mein Heil sich offenbahret,  
 „ein Heilig, Heilig, Heilig singen, ic.“

und



und der dort dafür gesetzte Gedanke ist ebenfalls biblisch und noch dazu aus dem Neuen Testamente, ja gar aus der Apokalypse. Aus einer bösen Absicht kan also wohl diese Weglassung nicht geschehen seyn, denn sonst hätte das, was hier nicht stehet, auch anderwärts nicht vorkommen dürffen, und Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist hätte man sodann im ganzen Gesangbuche überall weglassen müssen; ja man müste alsdann auch diese Nahmen der 3 Göttlichen Personen aus allen unsern Bibeln wegkragen.

Doch ich habe nicht nöthig noch mehrere solche vermeynte, sich selbst aber leider! sehr merklich widersprechende Gründe wider die Orthodorie des neuen Gesangbuches aus diese wieder dasselbe herausgekommenen Schriften anzuführen. Sie sind alle so beschaffen, daß sie nicht eigentlich beweisen, sondern nur argwohnen. Abstrahirt man aber von diesem Argwohne, so wird uns das neue Gesangbuch, ob es gleich ein neues, in den Ausdrücken nach der Beschaffenheit unser jetzigen Mundart geändertes Gesangbuch ist, und — von Berlin kommt, dennoch unsere alte reine luthersche Lehre in allen ihren einzelnen Glaubens-Sätzen, und zwar — für Ge-



Gelehrte und Ungelehrte gleich erbaulich darstellen.

Was die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit anbetrifft; so glaubt doch meines Wissens die alte Lutherische Kirche von derselben nichts anders als dieses: daß Vater, Sohn, und Geist drey würcklich verschiedne Personen, d. i. vor sich bestehende, vernünftig denkende Dinge, eines und eben desselben Göttlichen Wesens sind, und mithin auch einerley und eben dieselben Eigenschaften und ganz gleiche Würde und Vorzüge haben. So und nicht anders verstehe ich den 1. Art. der Augspurgischen Confession. Und so und nicht anders redet hievon auch die Bibel. Nun fragt sichs: Sind die Ausdrücke und Sätze, die hierüber im neuen Gesang-Buche vorkommen, diesem allein wahren Begriffe von der heil. Dreieinigkeit gemäß? Man zeige mir mit Grunde davon das Gegentheil. Vater, Sohn und Geist kommen im neuen Gesangbuche in allen den Liedern, in welchen sie vorkommen, nicht nur dem Nahmen nach vor; sondern sie werden als würckliche Personen des Göttlichen Wesens, die mit dem Vater einerley Eigenschaften und Würde haben, die uns helfen sollen, und denen wirs auch zutrauen, daß sie uns helfen können, angeruffen. Was nicht lebt, und keine mit Vernunft begabte Person ist,

fan



Kan und werde ich das anrufen? Also wird auch wohl nicht leicht ein Christ durch einen im neuen Gesang Buche an den heiligen Geist gerichteten Zuruf verleitet werden, an eine bloße Kraft Gottes oder nur an das göttliche Wort zu gedenken. Ich wüßte wirklich nicht, was in dem Liede No. 152. für ein Verstand herauskommen würde, wenn ich nun singende denken sollte:

„Gott des Himmels und der Erden,  
 „Water, Wort, und göttliche Kraft,  
 „der (oder die, oder das) es Tag und Nacht läßt werden,  
 „Mond und Sonne scheinen heißt.“

Ich wüßte nicht, sag ich, warum ich, da ich Gott anrufen will, auch erst sein Wort und seine Göttliche Kraft mit anrufen sollte? Und warum nur grade sein Wort und seine Göttliche Kraft? Und warum nicht auch seine übrigen göttlichen Eigenschaften und Werke. Findet ein Lutherischer Christ in diesem Morgenliede, und auch im neuen: Allein Gott in der Höh sey Ehr. — Wir glauben an den eingen Gott. — Herr Gott dich loben wir, (welche drey Lieder auch wohl freilich lieber ganz ungeändert hätten bleiben können: Wer kan aber immer Anstoß im Voraus besorgen, und verhüten?) inglei-

chen



hen in dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc. nicht seine alte Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit wieder; so ist beynahе kein Zweifel: daß er aus einer nur gar zu eigensinnigen Verachtung alles neuen, eigentlich nur nicht Willens ist, das neue Gesangbuch, auch bey allem sonst erweislichen Gutten, aufkommen zu lassen.

Doch wir müssen die übrigen Unterscheidungs-Lehren unsers alten Lutherischen Glaubens in diesem Gesangbuche ebenfals auffuchen. Die wesentliche und ewige Gottheit Jesu Christi hat zeithero auch noch keiner von denen, die wieder das Gesangbuch mündlich und schriftlich Einwendungen gemacht haben, in demselben finden können. Ich finde sie aber, ohne erst anderer Ausdrücke, die gleichwohl noch zweydeutig wären, zu gedenken, mit klaren Worten in dem Liede, No. 87. im 2ten Vers.

„ Dein ew'ger Sohn stirbt für die Menschenkinder.“

Und nun wissen wir doch wohl, wie wir die Redensarten von Christo: Gottes-Sohn, Sohn des Höchsten, Eingebornen ꝛc. zunehmen haben?

Allein



Allein wie soll die ewige Gottheit und Persönlichkeit des heiligen Geistes aus diesem neuen Gesang-Buche dargethan werden? Also nehmlich: daß nicht bey derselben dem Zweifler und Argwöhnischen noch gleichwohl allerley Ursachen zum Verdachte (wenn sie euch schon nicht hinlänglich wären,) übrig bleiben? Der Beweis wäre an sich selbst ein Leichtes. Aber es soll doch mit demselben zugleich auch allem Verdachte begegnet werden. Wie nun, wenn der Argwöhnische Alles verdächtig macht, und wenn er so gar auch nach Seite 15. 16. des unmaßgeblichen Bedenkens in der Vorstellung der Persönlichkeit des heiligen Geistes, und seiner wesentlichen Gleichheit mit der ersten und zweyten Person, eine seine jöcinianische Wendung findet, die er doch in den nehmlichen Ausdrücken in keinem von seinen alten Gesängen gefunden hat? — Nun so wird er sie endlich überall finden! — Bey dem Liede No. 218. ist's kaum möglich zu denken, daß sich der Verfasser desselben unter dem Geiste, von dem er redet, etwas anders als diejenige dritte Person des Göttlichen Wesens sollte gedacht haben, die sich einst Luther dachte. Man sieht aus demselben: Eine bloße Wirkung, Kraft und Eigenschaft Gottes kan der heilige Geist nicht seyn, denn er wird Herr! genennet. Er kan auch



auch keine Creatur, kein Engel seyn, dessen sich Gott zu wirken bediene: Denn ihm wird die Ewigkeit zugeschrieben. Er kan aber auch nicht mit dem Vater eine und eben dieselbe Person des Göttlichen Wesens seyn: Denn er wird vom Vater und Sohne ausdrücklich unterschieden. Nachdem Gott der Vater im 1ten und 2ten Verse und Gott der Sohn im 3ten Verse angeredet worden, so wird im 4ten der heilige Geist angeredet; und der wird nicht nur in diesem 4. Verse genennet:

„Ewge Quelle wahrer Güter,  
„Hochgelobter Gottes Geist!“

sondern nachdem nun so immerfort in allen folgenden Versen die Rede bey ihm bleibt, so wird er im 8ten Verse von Gott zwar unterschieden, aber demohnerachtet im gleich drauf folgenden 9. Verse Herr! genennet. Diese 2 Verse lauten nehmlich also:

„Wenn der Anblick meiner Sünden  
„mein Gewissen niederschlägt,  
„wenn sich in mir Zweifel finden,  
„die mein Herz mit Bittern hegt,  
„wenn mein Aug in Nöthen weint,  
„und Gott nicht zu hören scheint,  
„d dann laß es meiner Seelen  
„nicht an Trost und Stärkung fehlen.“

„Was



„Was sich guttes in mir findet,  
 ist dein Gnadenwerck in mir;  
 selbst den Trieb hast du entzündet,  
 daß mich HERR! verlangt nach dir.  
 So setze durch dein Wort  
 deine Gnaden-Würckung fort,  
 bis sie durch ein seliges Ende  
 herrlich sich an mir vollende.“

Ein gleiches findet man auch vom heiligen  
 Geiste in dem Liede No. 123, vom 6. Vers  
 an bis zum 9. Denn

V. 6 heißt es: „Geist Gottes! mache selbst uns gleich  
 dem fruchtbarn, gutten Lande.“

V. 7. : : „Nott aus, was dir HERR! nicht ge-  
 fällt.“

(auch hier geht, HERR! wieder auf nie-  
 manden anders, als auf den heiligen Geist.)

V. 8. : : „Erhalt uns dein Wort klar und rein.“

(ohnmöglich kan also Geist und Wort Got-  
 tes einerley seyn.)

Und dann wird, wie das in mehrern Lie-  
 dern geschiehet, auch hier:

V. 9. der heilige Geist dem Vater und dem  
 C  
 Soh-



Sohne, als eine Göttliche Person an  
die Seite gesetzt:

„Es müsse sich (das Wort Gottes nehmlich) zu deis-  
ner Ehr,  
Gott Vater! weit ausbreiten!  
Hilf, Jesu! daß uns deine Lehr  
erleuchten mög' und leiten!  
O heiliger Geist! dein Göttlich Wort  
laß in uns wirken immerfort  
Lieb, Hoffnung, Trost und Glauben.“

Ich komme nun jetzt auch auf die wichti-  
ge Lehre von der Genungthuung Jesu  
Christi, die der Sache nach, in ihrem eigent-  
lichen Umfange, und in ihrer vollen Kraft,  
im neuen Gesangbuche so wenig, wie die vo-  
rigen zu finden seyn soll. Bey einer so wich-  
tigen Lehre kan ich nicht redlicher und unpar-  
theyischer zu Werke gehen, als wenn ich mir  
zu richtiger Vorstellung derselben die eignen  
Worte des Herrn Verfassers der unmaß-  
geblichen Bedencken, entlehne. Seite 47.  
sagt ers uns, was das eigentliche — das  
größte und nachdrücklichste dieser Lehre ist.  
Es ist nehmlich dieses: „Wie Christus als  
„das Lamm Gottes, das unsre Sünden getra-  
„gen, sich selbst an unsrer statt am Creuze ge-  
„opfert, zur Bezahlung unserer Sünden, zur  
„Befriedigung des Gesetzes und der Gerech-  
tig-



ichtigkeit Gottes; und wie er eine Gerechtigkeit  
 „und Verdienst für uns erworben, die vor  
 „Gott gelte, die uns solle zugerechnet werden  
 „zur Vergebung der Sünden; wie er um un-  
 „serer Sünden willen in den Tod gegeben, die  
 „Höllen-Schmerzen für uns geschmecket, &c.“  
 Diese Worte muß ich um mehrerer Deutlich-  
 keit willen in nachfolgende 3. Sätze auflösen:

- 1.) Christus hat sich für uns am Creuze  
geopfert.
- 2.) Damit hat er uns ein vor Gott gelten-  
des Verdienst erworben.
- 3.) Dieses Verdienst Christi soll uns (im  
wahren lebendigen Glauben an  
Jesum) zugerechnet werden zur  
Vergabung unserer Sünden, (zur  
Erlassung aller Schuld und Stra-  
fe,) zur Befriedigung des Gese-  
zes und der Gerechtigkeit Gottes.

Sind diese 3. Sätze im neuen Gesangbuche  
gegründet? Ich antworte: Ja. Und den er-  
sten Satz: daß sich Christus am Creuze für  
uns geopfert hat, beweise ich aus dem Liede,  
No. 133. V. 3.



„ Gleich der Nacht laß wolne Sünden  
vor der Gnade Glanz vergehn,  
die durch Christum alle finden,  
welche gläubig auf ihn sehn;  
der für unsre Missethat  
sich am Creuz geopfert hat.“

Die andern beyden Sätze kommen in den  
hündigsten und unverdächtigsten Ausdrücken  
in folgendem Gesange, der unter der Num-  
mer 101. zu finden ist, sonderlich in den 2  
Versen vor:

V. 1. „ Wenn mich die Sünden kränken  
so laß Herr Jesu Christ,  
mich glaubensvoll bedenken,  
wie du gestorben bist,  
und Rettung von der Schulden-Laß  
den reuerfüllten Sündern  
am Creuz erworben hast. „

V. 3. „ Was kan mir denn nun Schaden  
der Fluch, der Sündern droht?  
Gott sieht auf mich in Gnaden.  
Durch Jesu Mittelers Tod  
Bin ich von diesem Fluch befreyt,  
und darf nicht ängstlich fürchten  
Gericht und Ewigkeit.“

Hier dünkt mich, ist „ das was Jesus in sei-  
nem Creuzes = Tode uns erworben und ver-  
diene



dient hat“ (wie denn das in dem Liede Num. 83. V. 6. ausdrücklich ein Verdienst, und Num. 385. V. 8. eine Gerechtigkeit, genannt wird) — „die Hauptsache, worauf sein „hohespriesterliches Amt ankommt,“ auf keine Weise den Verfassern des neuen Gesangbuches nur ein solcher Gegenstand gewesen, „wo sie gleichsam immer herumgegangen, „sich in Ausdrücken gedrehet und gewendet, „und Ausdrücke matt gemacht haben. —“

Es würde nicht schwer seyn, aus den Liedern, die vom Leiden und Tode Jesu handeln, und auch aus andern Liedern noch viel dergleichen Stellen anzuführen. Aber ich muß nun auch etwas von der hiermit verbundnen Lehre vom seligmachenden Glauben sagen. Läge etwa bey dieser der socinianische Lehrbegrif zum Grunde — Sollte uns Christus und sein Verdienst nicht dasjenige eigentlich und auch nur allein seyn, worauf wir unser Vertrauen und Zuversicht mit Ausschließung alles andern setzen müssen; so würden nachfolgende 2. Verse sehr übel im neuen Gesangbuche angebracht stehen:

Num. 260. v. 3. „Drum will ich nur allein auf dich,  
auf mein Verdienst nicht, bauen.  
Auf dich verlassen will ich mich  
und desner Güte trauen.



Sie sagt mir zu dein theures Wort;  
 Sie ist mein Trost, und immerfort  
 will ich mich Ihrer rühmen.“

Num. 264 v. 6 „Herr, mein Heiland! dein Erbarmen,  
 dein für mich vergoßnes Blut,  
 und dein Tod erlöset mich Armen,  
 heilet mich, und giebt mir Muth.  
 Dein Verdienst ist's, was mich decket,  
 wenn mich dein Gerichts-Tag schrecket.“

Aber nun auch weiter, etwas, theils von dem natürlichen Verderben der Menschen, von dem Sündenfalle, von der Größe dieses Verderbens und der damit verknüpften gänzlichen Uncüchtigkeit zu allem wahren Gutten; theils aber auch von dem deshalb benötigten Gnaden Bestande des heiligen Geistes. Das erstere findet der gute Lutherische Christ seiner bisherigen Ueberzeugung gemäß in dem Liede, Num. 245.

„Du, der kein Böses thut,  
 du schufst den Menschen gut;  
 Du gabst ihm Licht und Kräfte,  
 zum seeligen Geschäfte  
 in Heiligkeit zu wandeln,  
 stets recht vor dir zu handeln.“

„No



„Wo ist der Unschuld Ruhm?  
 Ach! wir dein Eigenthum,  
 wie tief sind wir gefallen!  
 Wo ist jetzt unter allen  
 ein Mensch, ganz rein von Sünden  
 vor dir, o Gott zu finden?“

„Hier ist kein Unterschied;  
 dein helles Auge sieht  
 auf alle Menschen: Kinder,  
 und sieht sie alle Sünder.  
 Da ist vor dir Herr! keiner  
 unschuldig, auch nicht ether.“

„Verderbt ist unser Sinn,  
 die Weisheit ist dahin,  
 die uns regieren sollte  
 nur was dein Wille wollte,  
 mit freudenvollen Trieben,  
 zu wählen, und zu üben.“

„Der Sinne Lust und Schmerz  
 rührt leider! unser Herz  
 mehr als die höhern Freuden,  
 mehr als die größern Leiden,  
 die wir auf Ewigkeiten,  
 selbst unfrem Geiſt bereiten.“

„Dir folgen dünckt uns Zwang,  
 des Herzens böser Hang,



reißt uns mit starken Triebe,  
zu schöner Sünden-Liebe,  
und wer vermägt zu zählen,  
wie oft wir vor dir fehlen? 14

Von dem andern aber handeln diejenigen  
Lieder alle, die unter dem Titel: Beystand  
Gottes und seines Geistes zum gutten, ste-  
hen, aus welchen ich nur einen einzigen Vers,  
und zwar den, aus dem Liede, Num. 218. an-  
zuführen nöthig erachte:

W. 9. 11 Was sich Gutes in mir findet,  
ist dein Gnaden-Werk in mir,  
Selbst den Trieb hast du entzündet,  
daß mich Herr! verlangt nach dir.  
D! so setze durch dein Wort  
deine Gnaden-Würckung fort,  
bis sie durch ein seliges Ende  
herrlich sich an mir vollende. 12

Eben so darf ich auch dem Leser bey den übrige  
gen Unterscheidungs-Lehren unsers alten reinen  
Lutherischen Glaubens nur Winke auf das Ge-  
sangbuch selbst geben; so wird er alles, was er  
sucht, und was nothwendig darein gehöret, zu  
seiner Befriedigung darin antreffen.

Von



Von der heiligen Tauffe lese ich

Num. 125. v. 2. „Durch diese Stiftung deiner Gnade  
ward jedes Recht der Christen mein.“

Da wird doch wohl ohnstreitig nicht blos von den äußerlichen Rechten eines Christen, sondern von jedem Rechte, also auch von den geistlichen — von Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit geredet. Daß aber auch dieses keine bloße Vermuthung ist, davon zeige mit klaren Worten der Zusatz:

„Du wendtest mich in diesem Bade  
zu deinem Kind und Erben ein.“

Und ist zwar die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl (die ohnedem nicht aus dem Gesangbuche, sondern aus dem Catechismo gelernt wird) nicht mit ausdrücklichen Worten in den davon handelnden Liedern angeführet: so finde ich doch auch im ganzen Gesangbuche nichts, was dieser Lehre nachtheilig seyn, oder dieselbe gar aufheben sollte.

Endlich haben die Herren Gegner auch den Satan, die Hölle, und die Ewigkeit der Höl-  
lenstrafen in diesem neuen Gesangbuche auf-  
gesucht, und — einige haben in demselben das



alles gar nicht, andere aber haben es nur zum Theil oder sehr sparsam gefunden, und die letzteren bezeugen sich unzufrieden darüber, daß Satan und Hölle nicht auch hier so oft, wie in ihren alten Liedern vorkommt. Daß aber Satan und Hölle, und auch die Ewigkeit der Höllenstrafen zuverlässig im neuen Gesangbuche geglaubt wird; darüber setze ich nachfolgende Stellen zum Beweise: In dem Liede Nummer 414 fängt sich der 6te Vers an:

„Satan, Welt und ihre Rotten  
Können mir  
nichts mehr hier  
thun, als meiner spotten. 2c.“

und außerdem, daß es im 6ten Verse des 83. Liedes heißt:

„Welch' Warten einer ew'gen Pein  
für die, die dich verachten. 2c.“

so lautet auch der 4te Vers des Liedes unter der Nummer. 397:

„O Herr! mit welcher Majestät  
wirfst du das Urtheil fällen:  
Die Sünder, die dich hier verschmäht,  
gehn dann gewiß zur Hölle.“



Da trifft sie (nicht bloß Mangel am Guten) uner-  
forschte Pein;  
Wer wird dann noch ihr Ketzer seyn?  
Ihr Warten ist verlohren. : : "

Und nun — das Resultat unsrer angestellten  
Untersuchung! — — — Alle Vorwürfe,  
die dem neuen Berliner Gesangbuche gemacht  
werden, sind, wie wir sehen, Vorwürfe eines  
bloßen Verdachts, und dieser Verdacht hat ei-  
nigen Schein = Grund in der voranstehenden  
neuen Abtheilung der Lieder. Aber alle Haupt-  
lehren unsers alten reinen Lutherschen Glaubens  
können aus diesen Liedern selbst in aller ihrer  
Kraft und Würde dargethan werden. Was  
hat nun also ein guter Lutherscher Christ von  
diesem neuen Gesangbuche zu halten? —  
Wenn er unpartheyisch handeln, und ohne da-  
bey auf Menschen und Titel zu sehen, von  
demselben urtheilen will; so kan er dasselbe mit  
guttem Gewissen ohnmöglich für socinianisch  
auschreyen und ganz verwerffen. Er kan dem-  
selben äußerliche zufällige Ausstellungen machen;  
er kan wünschen: daß die Herren Lieder-Ver-  
besserer vorher noch mehrere, auch auswärti-  
ge Gottes-Gelehrte hiebey hätten zu Rathe zie-  
hen, und nicht so viel Abänderungen der Aus-  
drücke in den Liedern machen mögen.

Aber



Aber wenn er doch nun bey einer gesunden Beurtheilung in den Liedern selbst einen richtigen, reinen und unanstößigen biblischen Ausdruck, eine vollkommene Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift, eine präcise Deutlichkeit und Verständlichkeit in allen Redensarten antrifft; wenn sein Herze, — zwar nicht mit einem schnell dahin reißenden, aber auch eben so schnell wieder verfliegenden Bilde — sondern mit Bedacht, mit Ueberlegung und lebendiger, durch Gottes Gnade allein gewürkter Ueberzeugung im Verstande und Bewegung im Willen zu Gott erhoben wird: so muß ers, wenn ers auch gleich nicht annimmt, indessen doch immer als ein sehr erbauliches guttes und in der Lehre reines Gesangbuch gelten lassen. Bey seinen zufälligen Ausstellungen aber, die er ihm macht, muß er bedenken: daß die Herren Verfasser desselben, wer sie auch sind, (und wer sie auch hätten seyn mögen,) doch immer nur Menschen sind, die sich ohnmöglich auch in der besten Sache, und bey der redlichsten Absicht, nach dem Wunsche und Verlangen eines jedweden einzelnen Gliedes der Kirche richten konnten. Genung! diese Wünsche und Ausstellungen betreffen nicht eigentlich den schriftmäßigen Inhalt des Buchs, und das Wesentliche der darin vorkommenden Lieder selbst: — man müste denn

hyste-



systematische Terminologie; und blos sinnliche Vorstellungen auch mit zu dem Wesentlichen eines Liedes rechnen. —

So lange Christliche Gesangbücher in der Welt gewesen sind, so lange ist wohl noch keines im Anfange mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Wir müssen also auch bey diesem die Zeit erwarten, wenn es keine freymüthige Beurtheilungen und unmaßgebliche Bedenken — aber auch keine Frage: Was von demselben zu halten sey? mehr veranlassen wird.

















148 311

ULB Halle 3  
002 512 270



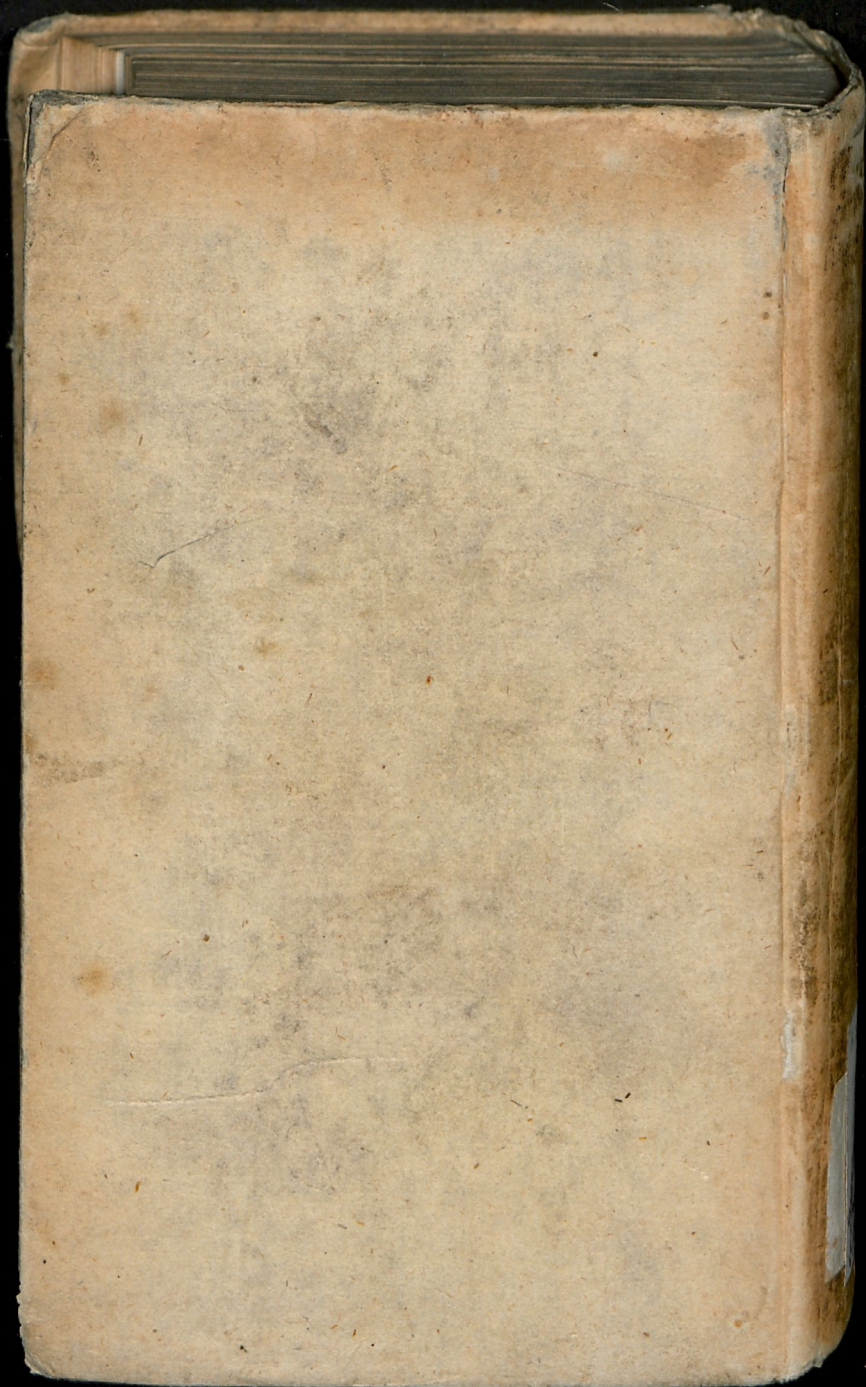
f

sb.

R









Inches  
Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

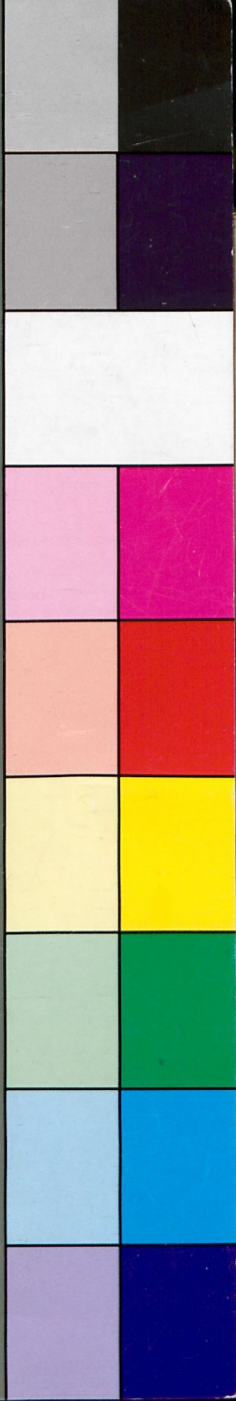
Red

Magenta

White

3/Color

Black



419

Was hat  
ein gutter Lutherischer Christ  
von dem neuen  
**Berlinischen Gesangbuche**  
zu halten?

---

Eine Zeitfrage,  
untersucht und beantwortet  
von  
J. C. L... P. in L... n.



---

Breslau,  
bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1782.

